Grenzen der Autonomie – Grenzen des Systems

Donnerstag, 11. Juli 2024

11. Fachtag der Psychiatrischen Hilfsgemeinschaft Viersen,

der LVR-Klinik Viersen und Kontakt-Rat-Hilfe Viersen

im Auftrag des Gemeindepsychiatrischen Verbundes

„Hard to reach“: Im Dialog mit Menschen, deren Verhalten uns an unsere Grenzen zu bringen droht

von Dr. Martin Reker
(Bielefeld-Bethel)

Unser Alltag

- Wir machen professionelle, wissenschaftlich fundierte Hilfeangebote für alle Menschen, die mit seelischen Störungen zu uns kommen, vor allem, wenn eine akute krankheitsbedingte Eigen- oder Fremdgefährdung besteht.
- Das Hilfeangebot gilt 7 Tage/Woche rund um die Uhr, muss aber die vorhandenen Ressourcen berücksichtigen.
- Wir sind nicht nur professionell, sondern weltoffen, freundlich, sozial und engagiert und für alle Problemlagen gut aufgestellt.

Unsere Regeln

- Keine Gewalt, sei es gegen Dritte, sei es gegen Sachen
- Respektvoller Umgang miteinander ohne Beleidigungen
- Kein Rauschmittelkonsum während des Aufenthaltes, schon gar nicht auf der Station, keine Weitergabe von Rauschmitteln
- Einhalten von bestimmten individuell zu formulierenden Basisanforderungen des Stationsprogramms

Unsere ProblempatientInnen

- Multi-Problemlagen (Psychose/Sucht/Persönlichkeitsstörung u.m.)
- Gewaltbereitschaft
- Fehlende Distanzierung vom Substanzkonsum
- Fehlende Bereitschaft, Mindestanforderungen an einen stationären Aufenthalt zu erfüllen
- Beharrliches Austesten von Grenzen, ständiges Fordern, Beschwerden, Nachverhandeln und Agieren

Was tun ?

Jahrestagung der Deutschen
Gesellschaft für Soziale Psychiatrie
Armut und Ausgrenzung von Menschen mit psychischen Erkrankungen – was n(T)un?
16.–18.11.2023
Marburg
DGSP
Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V.

-?

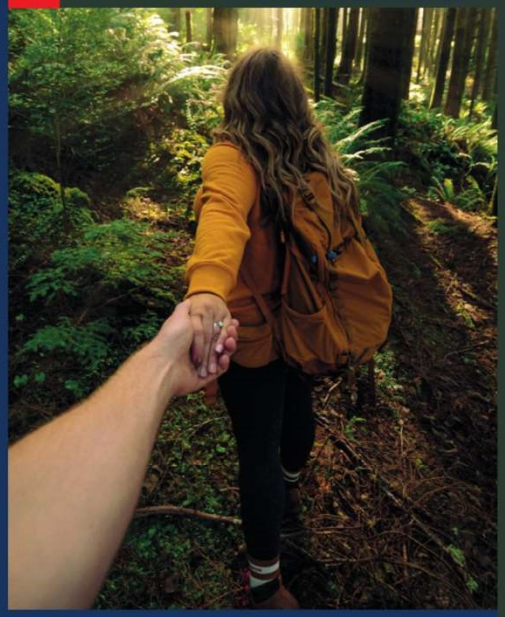
Was tun ?

- Rausschmeißen ohne Alternative führt zu DrehtürpatientInnen
- Radikale Ausgrenzung verstärkt die Probleme draußen und verärgert die Polizei, den SpsD und andere sonst Betroffene, insbesondere auch Angehörige
- Ohne adäquate Unterstützung (aber was soll das sein ?) schreitet die Chronifizierung weiter voran

Jahrestagung des Arbeitskreises Sucht

Referentinnen und Referenten

Prof. Dr. rer. medic. Anne Beck
Departmentleitung Psychologie, HMU Health and Medical University GmbH, Potsdam
Dr. Martina Bertino, Dipl.-Psych.
E-Mental Health Referentin, EvKB, Bielefeld
Dr. Gallus Bischof, Dipl.-Psych.
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität zu Lübeck
Dr. Christiane Erbel
Initiative „FragEltern", Bochum
Dr. med. Ulrich Kemper
Chefarzt Klinik für Suchtmedizin, LWL-Klinikum Gütersloh
Dr. med. Mathias Luderer
Oberarzt, Leitung Suchtmedizin, Universitätsklinikum Frankfurt am Main
Christel Lüdecke
Chefärztin Asklepios Fachklinikum Göttingen
Dr. Christian Aljoscha Lukas, M.Sc.
Geschäftsführer, Managing Director, mentalis GmbH, Nürnberg
Dr. med. Martin Reker
Leitung Abt. Abhängigkeitserkrankungen, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie EvKB, Bielefeld
Prof. Dr. Barbara Schneider
Chefärztin Abt. Abhängigkeitserkrankungen, LVR-Klinik Köln
Dr. med. Katharina Schoett
Chefärztin Abt. für für Suchtmedizin, ÖHK Mühlhausen
Nathalie Stüben
Autorin, Podcasterin & Youtuberin, Kolbermoor
Priv.-Doz. Dr. phil. Uwe Verthein
Leitung Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Prof. Dr. med. Norbert Wodarz
Chefarzt Zentrum der Suchtmedizin, Bezirksklinikum der Universität Regensburg



Niemand soll verlorengehen

Jahrestagung des Arbeitskreises Sucht der Bundesdirektorenkonferenz

Bundesdirektorenkonferenz
Verband leitender Ärztinnen und Ärzte der Kliniken für Psychiatrie und Psychotherapie (BDK) e.V.

LWL

Psychiatrische Pflichtversorgung bedeutet:

Niemand soll verlorengehen !

Erste Vorüberlegungen

- Stationen in Krankenhäusern mit ihren „Spielregeln“ sind für viele der angesprochenen PatientInnen eine Überforderung und für die angepeilte Aufgabe ungeeignet („hard to reach“)
- Der Einstieg in eine erfolgversprechende Behandlung ist ein adäquater Beziehungsaufbau mit Werben um Vertrauen mit Einüben von respektvollen Umgangsregeln
- Dieser Beziehungsaufbau setzt individuelle Beziehungskontinuität, authentische und doch professionelle Beziehungsgestaltung und Verbindlichkeit voraus

Wer übernimmt Verantwortung ?

PartnerIn

Angehörige

- Die Klinik

Arbeitgeber

Sozialpsychiatrischer Dienst

Eingliederungshilfe

Nachbarn

Polizei

Gesetzlicher Betreuer

Verantwortungsgemeinschaft

PartnerIn

Angehörige

- Die Klinik

Arbeitgeber

Sozialpsychiatrischer Dienst

Eingliederungshilfe

Nachbarn

Polizei

Gesetzlicher Betreuer

Und wer ist in der Klinik verantwortliche AnsprechpartnerIn ?

- Welche Klinik
- Welche Station
- Welche Mitarbeitende zu den Kernarbeitszeiten
- Welche Mitarbeitenden außerhalb der Dienstzeiten
- Welche Entscheidungsbefugnis ?
- Gibt es eine Behandlungsvereinbarung ?

Verantwortungsübernahme in der Klinik

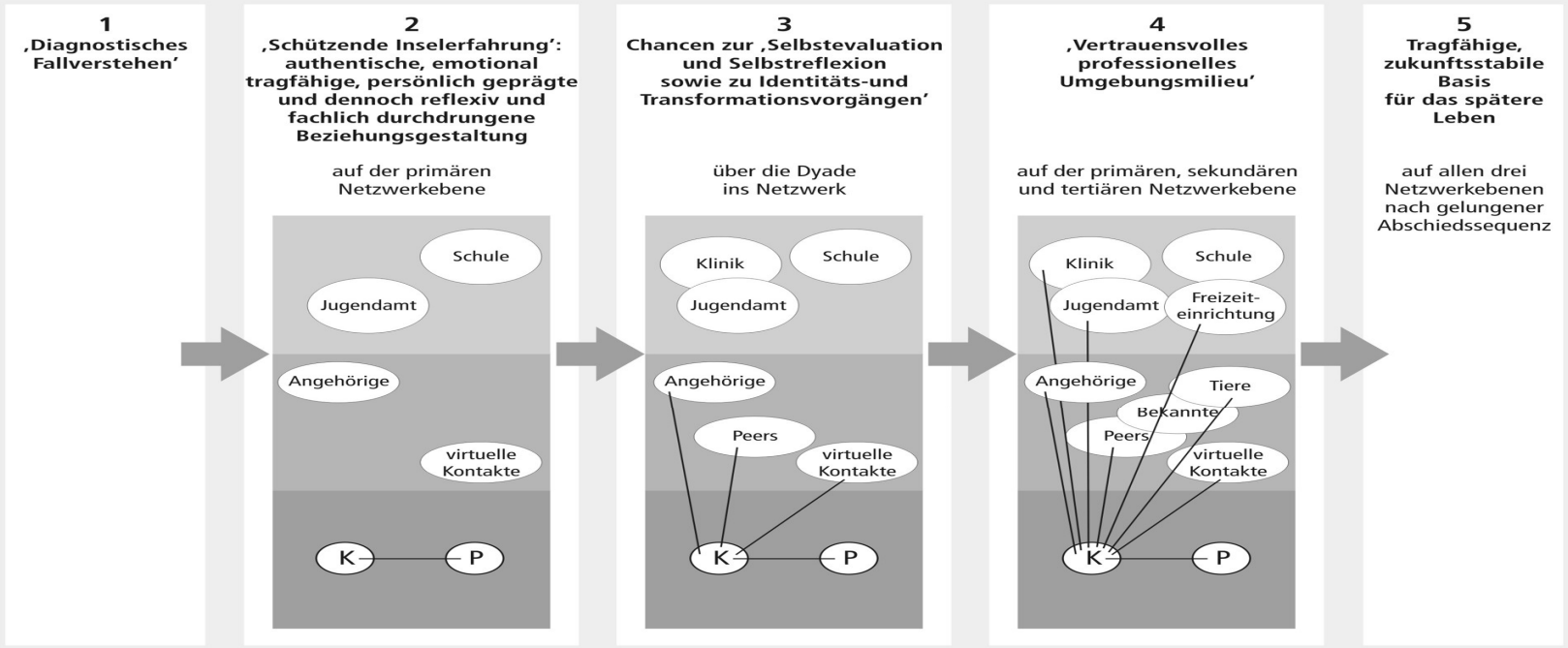
- Schrittweise Beziehungsaufbau und Vertrauensbildung
- Sicherung der Existenzgrundlagen
- Herausarbeiten von lohnenden Perspektiven
- Implementation von Krisenabsprachen
- Einüben von Regeln und Ritualen
- Heranführen an therapeutische Hilfeangebote
- Implementation sozialer Netzwerke

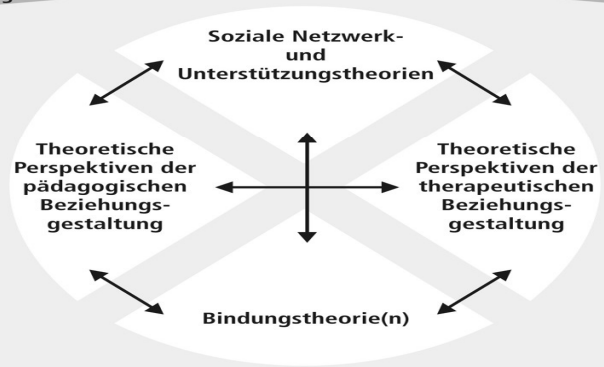
Wichtigstes Grundprinzip

- Beziehungskontinuität

  durch Beziehungsexperten

Prozessmodell für eine professionelle Beziehungsgestaltung in psychosozialen Arbeitsfeldern: Von der ‚schützenden Inselerfahrung' zum ‚persönlich geprägten Netzwerk'





(Gahleitner, 2017)

Erste Vorüberlegungen

- Niemand kann die Herausforderungen und Belastungen, die sich aus einem verbindlichen Engagement ergeben, alleine bewältigen.
- Deswegen benötigt es Netzwerke i.S. von Verantwortungsgemeinschaften, die die Aufgaben und Lasten untereinander verteilen.
- Der Klinik kommt dabei insbesondere für das Krisenmanagement eine zentrale Rolle zu, aber auch nicht die allein entscheidende

Praktische Umsetzung

- Kasusitik S.G.

Zum Schluss:

- Sehr viele Patienten können sich aus eigener Kraft keinen Zugang zu den Zielen und Verhältnissen verschaffen, die Abstinenz und Konsumkontrolle für die lohnend machen könnten.
- Suchtkranke Patienten benötigen daher Unterstützung, um Rahmenbedingungen so zu verändern, dass die Betroffenen abstinent sein „wollen können“
- Manchmal helfen Glück und das Schicksal („Spontanheilungen“). Dem Schicksal muss man aber auch Gelegenheit geben.